



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Glaube und Heimat

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.20.67

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-11776](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-11776)

AT-DAI 1.3.1.20.67

Entwurf für Jungbürgerbuch

Reinhold Stecher

G l a u b e u n d H e i m a t

Mit diesem Thema hätte ich mich vor 25 Jahren schwer getan. Da gab es nämlich eine Zeit, in der eine Menge Leute über das Wort "Heimat" nur die Nase gerümpft haben. "Heimat" - das war so etwas wie eine sentimentale Schnulze, ein bißchen Brauchtumsfassade und kitschige Heimatfilmatmosfera. Manches an dieser kritischen Haltung war ja berechtigt.

Und doch - die Zeiten sind vorbei. Das Wort "Heimat" hat wieder Klang gewonnen. Auch in den Kreisen der Wissenschaft vom Menschen weiß man heute (was der schlichte Normalbürger immer schon gewußt hat): Der Mensch braucht ein Stück vertrauter Welt, damit er halbwegs glücklich sein kann. Er braucht vertraute Menschen, eine vertraute Umgebung, ein vertrautes Gemeinwesen, in dem er seinen Platz hat, eine vertraute Landschaft, und im Herzen vertraute Werte, die nicht immer und überall in Frage gestellt werden, sondern doch als Überzeugungen das Leben tragen. Das alles braucht der Mensch in einem gewissen Maß zum Menschsein. Und wenn's ihm fehlt, dann gilt der Satz des Dichterphilosophen Nietzsche, der vor 100 Jahren geschrieben hat: "Weh dem, der keine Heimat hat...."

Jeder braucht ein Stück Heimat, und wenn er es nicht hat, muß er es gewinnen - das Kind des Gastarbeiters genauso die Raumpflegerin aus Kroatien oder der Tellerwäscher aus der Türkei. Jeder braucht sein kleines Stück Heimat.

Die Nische der Geborgenheit braucht auch der fortschrittliche, offene und moderne Mensch. In den USA hat man bei der Auswahl von Astronauten immer daraufgeschaut, daß es Menschen mit innerem und äußerem "Heimatgefühl" waren. Mit dem Lebensmut ist es nämlich wie beim Klettern. Wenn drei Extremitäten, zwei Füße und eine Hand, festen Griff oder Tritt haben, dann kann sich die andere Hand kühn ins Neue vortasten. Und wenn man an schwierigen Stellen andere sichern will, muß man selber Stand haben und gesichert sein....

Die Tiroler haben nun - statistisch erwiesen - bis heute ein ungewöhnlich hohes Heimatgefühl entwickelt. Die meisten Menschen hier sind gern Tiroler und leben gern in diesem Land. Das ist uns aus verschiedenen Gründen einfach wie ein Geschenk in die Wiege gelegt, und wer ein bißchen in der Welt herumgekommen ist, wird sich darüber gar nicht so wundern. Dieses Gefühl ist viel mehr als ein Jodlerecho oder irgendeine Hinterwäldler-Romantik. Es gibt Gäste aus dem Ausland,

die sich hier sogar so etwas wie eine heimliche zweite Heimat geschaffen haben. Und wir müßten sicher alles tun, daß uns diese Kostbarkeit "Heimat" weder äußerlich noch innerlich zerstört wird.

Wenn ich "Heimat" wie einen kostbar gewobenen Stoff sehe, wie einen wunderbaren alten Brokat, dann muß man in unserem Lande sagen, daß der Glaube in diesen Brokat viele kostbare Gold- und Silberfäden hineingewoben hat. Das gilt schon für das äußere Bild der Heimat. Man muß sich aus unserem Land nur einmal die Kirchen und Kirchtürme, die Kapellen und Bildstöcke, die Weg- und Bergkreuze, die schönen Fresken an den Häusern und die Bilder und Herrgottswinkel in den Stuben und Zimmern wegdenken. Man muß nur den Klang der Glocken streichen, die stille Schönheit der Friedhöfe, die Feste und die Feiern die das Jahr begleiten, die Krippen und die wallfahrtswege, und die Spuren des Heiligen in allen Lebensbereichen - dann überkäme uns doch das Gefühl einer großen Armut. Wären dann unsere Dörfer nicht auf einmal nichts anderes als Häuser- und Hotelansammlungen ohne Gesicht?

Wenn wir mit unserer Aufräumarbeit tiefer gehn, und aus dem Leben alles wegstehlen, was da der Glaube mit seinen Zeichen und seiner Verklärung begleitet - von der Taufe bis zum Segen über das Kind, vom Sinn der Weihnacht bis zum Grund der Osterfreude, von der Trauung bis zur familiären Adventfeier, vom Schweigen der Kirchenräume bis zur stillen Feierlichkeit einer Bergmesse, von der Erfahrung des Gebets bis zum Trost im Begräbnis, das trotz allem unter dem Zeichen der Hoffnung steht - wenn wir das alles ersatzlos streichen, wieviel an bergender Nische geht da eigentlich verloren? Und wenn wir weitergeh'n und diesem Land alles das nehmen, was aus christlichem Geist an Hilfsbereitschaft und guten Initiativen, an Sorge für Kranke, Außenseiter und Behinderte hineingewoben wurde und täglich geschieht, dann würde uns doch ein wenig heraufdämmern, wie sehr Glaube und Heimat bei uns verwoben ist. Ich schreibe das nicht, weil ich wegleugnen wollte, daß falsch verstandener und falsch gelebter Glaube nicht auch dunkle Fäden beigesteuert hätte im Gewebe der Heimat - Fäden der Kleinkarriertheit und des Fanatischen, - trotzdem, das Gold und Silber für den Brokat "Tiroler Heimat" bleibt. Das Entscheidende dafür, daß man sich geborgen fühlt, ist natürlich trotz allem immer die halbwegs gelungene menschliche Beziehung und das Leben in jenem "Urvertrauen", daß das Tiefste des Glaubens ist, das Wissen, daß man in der Hand eines Größeren ruht, mag das Leben bringen was es will.

Ich möchte aber nicht falsch verstanden werden, als könnte in unserem Land nur der Heimat finden, der mit allen diesen tiefen Traditionen verbunden ist, aus

der am Webstuhl der Geschichte das gewoben wurde, was wir den "Brokat der Heimat" nennen. Es muß jeder hier seine Nische finden können, in der es sich für ihn leben läßt. Aber das hebt das oben Gesagte nicht auf.

Ich habe auf diese tiefe Verwobenheit von "Glaube und Heimat" einmal hingewiesen, weil es kein Geheimnis ist, daß der Glaube heute gefährdet ist. Man sieht die Kirche gerade als junger Mensch schnell einmal als eine Institution, die in manchen Dingen nicht ganz "up to date", also nicht ganz auf der Höhe ist. Das geb ich ohne weiteres zu. Eine Dame, die 2000 Jahre alt ist, hat hie und da Schwierigkeiten mit der Beweglichkeit. Und dann schafft man sich aus ein wenig Entfremdung oder Verärgerung das alles einfach ab, das alles, was der Glaube ins Leben gewoben hat - weil es zunächst ohne das auch geht. Nur - mit der Heimat geht es dann so ähnlich wie mit dem Baum, dem ein brutaler Bagger beim Garagenbau die Wurzel beschädigt hat: Er geht ein.

Natürlich sagt man - ich bin schon für die Erhaltung des Images, ich möchte keine verfallenden Kirchen wie anderswo, keine Kapellenruinen, und in der Adventzeit soll man ruhig ein paar schöne alte Lieder singen, und in der Hotelrezeption darf auch ein aufwendig drapierter Kranz brennen....

Wenn kein Glaube mehr da ist, wird das alles nur mehr Fassade, Imagepflege und Material für Werbeprospekte. Und unser Tirol würde zu einem der merkwürdigsten Museen der Welt: Einem Museum, in dem nur schöne alte Rahmen ausgestellt wären, aber keine Bilder, ein Tummelplatz verlogener Traditionen, die in Wirklichkeit nichts bedeuten.

Noch ist es keineswegs so, aber die Gefahr besteht. Und es ist die Aufgabe der antretenden Generation, dafür zu sorgen, daß "Heimat Tirol" eine echte Lebensqualität bleibt und nicht als Lederhosenschnulze, Schnapsmarke oder Modegag ausgeistert.....